

Bayerischer Rundfunk / Redaktion Digitales und Dialog
Bayern 2-Favoriten
BuchFavorit 17.12.2019
Autor: Heinz Gorr

Pedro Badrán, *Der Mann mit der magischen Kamera*

edition 8, Zürich 2019
Aus dem kolumbian. Spanisch von Peter Schultze-Kraft und Rainer Schultze-Kraft
224 Seiten 22,20 Euro
Orig. *El hombre de la cámara mágica*, Random House, Bogotá 2015

1

Beitragslänge: 4'25

Man muss Widersprüche aushalten können, um diesen Roman zu genießen. Wer sich aber der so authentischen wie traurigen, komischen und zugleich tragischen Geschichte anvertraut, wird am Ende belohnt. Diverse Stimmen erzählen darin vom Niedergang eines Hotels am karibischen Strand und von seinen Gästen, Langzeitbewohnern oder zufälligen Besuchern. So lebendig und mitreißend hat man das seit James Gordon Farrells großartiger Hotelsaga in *Troubles* nicht mehr gelesen. Anfangs gelingt es nur schwer, die Zeitebenen einzuordnen, aber irgendwann ist klar: der namenlose Straßenkünstler, der aufgrund einer schweren Erkrankung sein Zimmer und die Toilette nicht mehr verlassen kann, bleibt bis zuletzt in dem maroden Etablissement.

Zitat 1

"Das Hotel ist wie ein leeres Gehäuse, das bald in sich zusammenbricht. An den Wänden tun sich Risse auf, Ziegel fallen vom Dach, zwischen den morschen Balken lugt der Himmel durch. Die Säulen geben ihr Inneres frei, rostige Eisenstäbe, die aussehen wie das Gerippe einer toten Kuh. Der Wind schlägt die Fensterflügel gegen die Wände, die ganze Nacht über ist dieses Geräusch zu hören, wumm, wumm, wumm." [24]

Ständig wechseln die Perspektiven der Ich-Erzähler, und als Leser braucht man ein, zwei Seiten, um sich wieder zu orientieren, wer gerade sein Innerstes nach außen kehrt, über die ereignislosen Tage philosophiert oder seine Träume nach kleinen Misserfolgen und emotionalen Enttäuschungen neu ausrichtet. Alle scheinen hier auf etwas zu warten: Das ist individuell sehr unterschiedlich, ob es um Hippies, erlebnishungrige Ausländer, meist Gringos, Studenten, gescheiterte Künstler oder ambitionierte Regisseure geht. Jeder sehnt aber die überfällige Rückkehr einer geradezu mythischen Gestalt herbei, den Dreh- und Angelpunkt. Auch die junge

Touristin Claudia Soraya wartet auf Tony Lafont, den Fotografen, der alles und alle im Hotel mit seiner Instantkamera ablichtet.

Zitat 2

"Das hier ist ein Universum, sagte er, ein Sonnensystem mit Planeten in Gestalt von Zimmern, Gegenständen und Leuten, in Wahrheit hatte er wohl kein Geld, um mich auszuführen, alles, was er wollte, war, die Leute mit seiner Polaroidkamera zu fotografieren, die er nie weglegte, nun ja, bis auf die Male, die wir schwimmen gingen, dann ließ er sie entweder an der Rezeption oder legte sie auf einen Felsen am Meer, wie bei unserem letzten Mal, im Morgengrauen..." [19f.]

2

Dass Tony, der Mann mit der magischen Kamera, spurlos verschwunden ist, sehen die Hotel- und Zaungäste als vorübergehendes Phänomen an, schließlich hatte der charismatische wie manische Fotografierer ein utopisches Projekt: die Menschen, Szenen und sämtliche Gegenstände des Hotels auf Papier zu bannen in einem gigantischen Portfolio. Ob sein Verschwinden damit zu tun hat, dass Claudia nicht mehr aus den karibischen Fluten aufgetaucht ist? Sein minutiös über jegliche Motive und Aufnahmen geführtes "Logbuch", gibt dazu keine Auskunft. Es ist der einzige Anhaltspunkt für Tonys Gedanken und Ziele, der den Wartenden bleibt: das Logbuch und die Einkaufstüte mit den Bildern.

Zitat 3

"Meine Fotos sollen dieser Geruch nach Feuchtigkeit sein, der Riss in der Wand, das Maunzen der rolligen Katze, die Laken des Hotels, das Sirren eines Moskitos im Zimmer, die Brise, die durch den Patio weht, der Schatten unter den Mandelbäumen, die Zwei-Uhr-Siesta, Sand an meinen Fersen, der Tropfen, der in den randvollen Eimer fällt, eine Schüssel voll Obst, ein Lagerfeuer nachts am Strand, die rückflutende Welle, der Krebs, der aus dem Sandloch kriecht, meine Schwester, wie sie sämtliche Aufgaben aus Baldors Álgebra löst..." [37]

Es würde zu weit führen, die überquellende Personenkonstellation auch nur annähernd hier darzustellen, aber man kann sich nur wünschen, noch viel mehr zu lesen von der so poetischen und zugleich realitätsgesättigten Handschrift des Kolumbianers Pedro Badrán, der in diesem schillernden, vielgestaltigen Mikrokosmos eines Hotels in Agonie viel mehr als das Zeitkolorit einer Region und seiner Menschen eingefangen hat. Wie bei Tony Lafonts ungezählten Fotos, lässt uns Badrán auch das spüren, was man nicht sehen kann.